

# Paradigmenwechsel in der Bibelwissenschaft?

## Eine Anfrage angesichts der Pluralität hermeneutischer Ansätze

*Konrad Huber*

Einen Paradigmenwechsel zu konstatieren oder für den je eigenen Ansatz als fundamental und unumgänglich zu reklamieren, ist gang und gäbe. Paradigmenwechsel sind aktuell in aller Munde – alltagssprachlich ebenso wie in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen. Die Bibelwissenschaft ist diesbezüglich keine Ausnahme. In zunehmend rascher Abfolge, immer öfter aber auch gleichzeitig und miteinander konkurrierend werden seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts und bis in die Gegenwart in der Bibelwissenschaft methodisch-hermeneutische Ansätze in einer insgesamt erstaunlichen Vielzahl eingeführt, verfolgt und propagiert und in der Folge zumeist auch mit dem Label des Paradigmenwechsels versehen. Wie bei vielen Dingen, so hängen freilich auch hier die Rezeption, Akzeptanz oder gar Gültigkeit dieser Einschätzung von der Begriffsdefinition, dem zugrunde gelegten Theoriemodell und dem Verständnis des Untersuchungsgegenstands ab. Die Frage, ob für einen Neuansatz in der Exegese tatsächlich von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden kann, stellt sich vor allem dann, wenn man, von einer allgemein verbreiteten und inhaltlich breiten Verwendung des Begriffs Paradigma abgesehen, eine wissenschaftstheoretisch enge und schärfer gefasste Begrifflichkeit veranschlagt.

Die Rede von Paradigma in einem dieserart engen, also technischen Sinn knüpft an die Arbeiten von Thomas S. Kuhn<sup>1</sup> und deren kritische Vertiefung und

---

<sup>1</sup> Prägend hierfür ist vor allem *Kuhn* 1962 (dt. *Kuhn* 1967); vgl. auch *Kuhn* 1977, 293–319.

Weiterentwicklung an und legt für den Begriff Paradigma ein Verständnis als „disziplinäre Matrix, den theoretischen Kern, den Komplex gemeinsamer Überzeugungen, welche die Vertreter einer theoretischen Position, einer Schule oder wissenschaftlichen Strömung teilen“<sup>2</sup>, zugrunde. Ein Paradigma als Strukturkern einer wissenschaftlichen Theorie ist der Rahmen, in dem sich die wissenschaftliche Behandlung von Problemen und Fragen, die wissenschaftliche Beschreibung, Erklärung und Vorhersage von Sachverhalten vollziehen können und der Gebrauch von Argumenten möglich und zugleich zwingend wird. Nach Kuhn liegt ein Paradigmenwechsel dann (und nur dann) vor, wenn in einem geradezu revolutionären Umbruch ein Paradigma durch ein neues einfachhin verdrängt oder abgelöst wird. Zwar wurde im Zuge der theoretischen Reflexion des kuhnschen Modells ein rationaler Prozess der Veränderung und Erweiterung als integraler Aspekt von Paradigmen erkannt, zum Grundverständnis von Paradigmenwechseln gehört jedoch die Voraussetzung, dass das neue Paradigma weder vom alten her begründet noch verständlich gemacht werden kann, im Letzten also inkommensurabel ist.<sup>3</sup> Der radikale Wechsel von einem herrschenden Paradigma zu einem neuen generiert nach diesem Modell erst eigentlich wissenschaftlichen Fortschritt.<sup>4</sup>

Kuhn entwickelt seine Theorie vornehmlich unter Bezug und mit Blick auf die Naturwissenschaften. Obwohl sie in der Folge praktisch auf alle Wissenschaftsgebiete angewandt wurde, bleibt insbesondere angesichts häufig zahlreicher und disparater mehr oder weniger nebeneinander geübter Forschungszugänge umstritten, ob und inwiefern sie tatsächlich auch für die Kultur- und Geisteswissenschaften Gültigkeit besitzt. Oder andersherum und zugespitzt auf die Bibelwissenschaft: Es legt sich die Frage nahe, ob Bibelwissenschaft überhaupt Wissenschaft in einem kuhnschen Sinn ist und sein kann.

---

<sup>2</sup> *Angehrn* 2013, 434.

<sup>3</sup> Vgl. insgesamt dazu *Hindrichs* 2004, 21–51; auch *Schurz* 1998, 1365f. Weiterführend *Schurz/Weingartner* 1998 und *Kornmesser/Schurz* 2014a unter Einführung des Begriffs „Kognitives System“.

<sup>4</sup> Vgl. auch *Shedinger* 2000, 454–459. Kritisch dazu *Van Deventer* 2005, 851–857, 860.

# 1. Text als erkenntnisleitende und paradigmarelevante Basiskategorie

Ausgangspunkt, Referenzgröße und primärer Untersuchungsgegenstand der Bibelwissenschaft ist der Text der Bibel, der sich wie jeder andere Text als ein dichtes Beziehungsgeflecht von Elementen, Aspekten und Strukturen sprachlicher Äußerung darstellt und als Medium eines Kommunikationsgeschehens, eingebettet in und beeinflusst von einer Reihe außertextlicher Faktoren als deren genuiner und/oder situativer Kontext, fungiert. Entsprechend kann ein daraus generiertes texttheoretisches Modell, das den unterschiedlichen Facetten der Größe Text zumindest intentional möglichst umfassend Rechnung trägt, als Basis-Paradigma der Bibelwissenschaft und als deren auf allgemeine Akzeptanz angelegte disziplinäre Matrix gewertet werden.

Im Zentrum steht dabei die sprachliche Äußerung selbst, die nicht nur auf der Ebene der verwendeten Einzelbegriffe, sondern auch als ein strukturiertes und mehr oder weniger kohärentes Ganzes deskriptiv-informierender, erzählender, argumentativer, deklaratorischer oder appellierender Form in die semiotische Relation von Ausdruck, Inhalt und bezeichneter Sache eingespannt ist. Als Artefakten der Vergangenheit tritt den biblischen Texten bereits auf dieser Ebene auch eine historische Dimension an die Seite. Vornehmlich über den Text selbst ist in der Folge Zugang zum damit verbundenen Kommunikationsgeschehen und dessen konkreter Verortung eröffnet. Verfasser/in auf der einen und Adressatinnen und Adressaten bzw. Leserinnen und Leser auf der anderen Seite sind die beiden unverzichtbaren Pole dieses Geschehens, wobei zwischen implizitem/r und realem/r Autor/in und zwischen implizitem/r, intendiertem/r und realem/r Erstleser/in und weiteren Rezeptionsprozessen zu unterscheiden und für beide Pole nach deren historischem und soziokulturellem Hintergrund, der Enzyklopädie ihres Weltwissens und ihrer Weltsicht und ihrer je spezifischen Perspektive darauf ebenso zu fragen ist wie nach den beabsichtigten und tatsächlichen Reaktionen in dem dieserart komplexen Kommunikationsakt und dessen Wirkung und nach dem performativen, die Welt und das Selbst verändernden Potenzial der Texte. Dabei ist insbesondere für die biblischen Texte nicht nur ein synchrones Netz von intra- und intertextuellen Bezugsmomenten zu veranschlagen, sondern auch der Prozess von diachroner Genese und potenziell vielschichtiger Entwicklung mit einzubeziehen. Selbst weitestgehend ahistorische Zugänge sind in dieses texttheoretische Modell eingeschlossen,

insofern die Sinnkonstituierung des Textes stets als Ergebnis konkreter Rezeption zu begreifen und letztlich nur über sie zu erreichen ist. Der Aspekt der Rezeption ist schließlich auch ein probater Angelpunkt für die Frage von Kanonbildung und kanonspezifischer Wahrnehmung der Bibel unter der Rücksicht der Zusammenstellung von Einzeltexten und als Gesamttext.<sup>5</sup>

Auf all diesen Ebenen zieht das skizzierte Basis-Paradigma spezifische methodische Zugriffe zur Erklärung und Interpretation des biblischen Textes nach sich. Je nach Standort, Perspektive, Interessen und Gesamteinschätzung ergibt und erklärt sich in der Folge die Wahl bevorzugter methodischer Zugriffe auf den Text. Etwas grob systematisiert, lassen sich diese zumeist jedoch entlang dem Raster stärker produktionsorientierter oder textbasierter oder rezeptionsästhetischer Zuschreibung von Bedeutungsgenerierung einordnen. Unter dieser Rücksicht steht von vornherein zu vermuten, dass trotz der Bandbreite und vordergründigen Divergenz der einzelnen Zugänge das Basis-Paradigma selbst nicht eigentlich verlassen wird, dieses vielmehr um tatsächlich oder vermeintlich übersehene Aspekte erweitert, um als unzutreffend erkannte Elemente korrigiert oder insgesamt einfachhin stärker ausdifferenziert wird.

## 2. Historisch-kritische Exegese als ein ausdifferenziertes Methodenensemble

Im Binnenrahmen des in der Bibelwissenschaft vor allem im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend ausdifferenzierten historisch-kritischen Methodenensembles trifft diese Vermutung voll zu. Nicht nur das Zusammenspiel und die Aufeinanderfolge der im Einzelnen an den Text herangetragenen Fragestellungen und der mittlerweile als klassisch geltenden Analyseschritte erweisen sich als sachlogisch und evident, auch forschungsgeschichtlich findet diese Einsicht von sich ergänzender Verknüpfung und genuinem aufeinander Aufbauens zumindest grob durch eine sukzessive Fokussierung auf den jeweils folgenden Methodenschritt ihren Niederschlag.

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu *Wischmeyer* 2008, 155–192, die insgesamt für eine „programmatische Hinzu-  
nahme des Rezeptionsbegriffs zum Textbegriff“ (158) plädiert und ein „Paradigma der  
Text-Rezeptions-Hermeneutik“ postuliert.

Literar- bzw. quellenkritische Herangehensweisen fragen nach verifizierbaren Stufen der Textentstehung auf der Ebene schriftlich greifbarer Vorläufer und finden ihre Ergänzung im Bereich der methodengeleiteten Rekonstruktion von mündlichen Überlieferungen durch motiv- und traditionskritische Untersuchungen einerseits sowie durch form- bzw. gattungskritische Differenzierungen andererseits. Werde- und Fortschreibungsprozesse, Produktionsvorgaben und Entstehungshintergründe, literar- und religionsgeschichtliche Analogien und Bezugnahmen, der sogenannte Sitz im Leben von Traditionen und Textsorten und die Rückführung auf ein historisches Substrat bestimmen dabei substantiell das Interesse der Texterforschung. Den synthetischen Schritt wieder zurück auf die Ebene der vorhandenen Endgestalt des biblischen Textes geht schließlich die Redaktions- und Kompositionskritik, die nach einer (allzu) starken Gewichtung hypothetisch rekonstruierter Vorstufen in einer Art Pendelbewegung erst auch eine neuerliche Hochschätzung der Verfasser und ihrer literarischen wie theologischen Leistung nach sich gezogen hat.

Die letztendlich erreichte Geschlossenheit dieses spezifischen Methodenensembles und seine Dominanz und prinzipielle Akzeptanz trotz äußerst disparater, ja vielfach gegenläufiger Detailergebnisse und permanent daraus resultierender Verfeinerungsbestrebungen attestieren dem historisch-kritischen Ansatz gemeinhin den Rang eines, wenn nicht des hermeneutischen Paradigmas der modernen, die vorausgehende Epoche dezidiert ablösenden Bibelwissenschaft. Der spezifische Charakter des Untersuchungsgegenstands selbst erweist den historisch-kritischen Ansatz als geradezu unhintergebar und unerlässlich. Dass dieses vermeintliche Paradigma in der Folge zumeist auch festgemacht wurde am Gegensatz zwischen Diachronie und Synchronie und damit etwa im Zuge der Priorisierung und Applizierung synchroner linguistischer Fragestellungen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter dieser Rücksicht von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden sollte, erfolgt freilich allein schon deshalb zu Unrecht, weil auch im Rahmen der klassischen historisch-kritischen Fragestellungen und spätestens mit Blick auf den Aussagegehalt des Endtextes Beobachtungen und Analysen synchroner Art unverzichtbar sind. Der Fokus liegt freilich klar auf dem Aspekt der Textproduktion und einer Erhellung des komplexen diachronen Prozesses der Textentstehung. Es geht um den Zugang zu Textaussage, (autor-)intendierter Botschaft und Sinn des biblischen Textes in den historischen Gegebenheiten seiner Entstehung, durch deren kritisch-analytische Rekonstruktion diese Größen an Tiefenschärfe gewinnen. Darüber hinausgehende weitere Sinnmöglichkeiten finden demgegenüber kein ex-

plizites Interesse, ein Defizit, das erst nach und nach und nicht ohne Widerspruch hermeneutische Anstrengungen und Neuorientierungen jenseits des lange Zeit vorherrschenden historisch-kritischen Methodenkonzepts herausforderte. Humanwissenschaftliche und kontextuelle Zugänge sind hier ebenso anzusprechen wie Interpretationsansätze im Gefolge moderner kulturwissenschaftlicher Strömungen. Für die Bibelwissenschaft spezifisch ist darüber hinaus auch die sogenannte kanonische Exegese, ein Lektürezugang, der den Einzeltexten, synchronen Text-Text-Relationen und der Textwahrnehmung im Rahmen der als hermeneutischer Leitbegriff verstandenen Größe Kanon bzw. einer konkreten Kanonausprägung hinsichtlich ihrer Sinnpotenziale Rechnung trägt.<sup>6</sup> Verbreitet als Gegenkonzept zur historisch-kritischen Exegese angelegt bzw. als Paradigmenwechsel propagiert und/oder wahrgenommen, eröffnen sich diesbezüglich jedoch auf der Grundlage eines funktionalen Textbegriffs oder mit Blick auf die Kategorie der Textrezeption durchaus Möglichkeiten der Vermittlung und ein Verständnis von Komplementarität und finden sich entsprechend Versuche der Einbindung des kanonischen Zugangs in das Modell der historisch-kritischen Methodenensembles.<sup>7</sup> Auch für die kanonische Exegese muss deshalb nicht notwendig von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden.

### 3. Vielfalt von Zugängen humanwissenschaftlicher und kontextueller Art

Paradigmenwechsel wurden und werden der Bibelwissenschaft in der Regel etwa dort attestiert, wo ab den 1970er Jahren verstärkt Zugänge humanwissenschaftlicher und kontextueller Art die Suche nach einem besseren Verständnis der Texte bestimmen.<sup>8</sup> Aus dem Bereich der Humanwissenschaften sind es vor allem soziologische, kulturanthropologische und psychologische Zugänge, die diesbezüglich

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu z. B. *Steins* 2006, 329–334.

<sup>7</sup> So etwa bei *Konkel* 2011, 426–442 (kanonische Auslegung als „Schlusspunkt der langen Reihe von Methodenschritten“ [441]). Vgl. z. B. auch *Ballhorn* 2007, 9–30 (Integration des Konzepts auktorialer Inspiration); *Hieke* 2010, 264–274 (Methodenprogramm der „Biblischen Auslegung“).

<sup>8</sup> Vgl. insgesamt dazu auch *Päpstliche Bibelkommission* 1993, 50–60.

großen Einfluss genommen haben und in vielem durchaus neue und bereichernde Perspektiven auf den Text und dessen kommunikative Dynamik eröffnet haben. Der Blick auf soziohistorische Gegebenheiten und Kontexte und die sie bestimmenden milieuspezifischen Strukturen und Mechanismen ebenso wie die meist eng damit verbundene Frage nach kulturanthropologisch bestimmten Faktoren etwa hinsichtlich in der Praxis realisierter und sozial akzeptierter Vorstellungen und Werte sind denn auch längst anerkannte Teildisziplinen exegetischen Forschens. Das gilt zumindest in Teilen auch für psychologische Zugänge; dort jedenfalls, wo sie auf historische Rekonstruktion oder etwa die Erschließung von Symbolen zielen und darin einem multidimensionalen Textverständnis Rechnung tragen.

Es ist das historisch-rekonstruktive Moment, das derartige interdisziplinäre Ansätze aus den Humanwissenschaften dem Basis-Paradigma der Bibelwissenschaft zu- und einordnen lässt, und zwar unabhängig davon, dass die Frage ihrer prinzipiellen Anwendbarkeit auf historische Gegebenheiten und Texte der Vergangenheit und der damit verbundene Vorwurf des Anachronismus stets zu problematisieren bleiben. Unter dieser Rücksicht kann also nicht eigentlich von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden. Sobald freilich über deskriptive Ansätze hinaus Theoriemodelle der je anderen Disziplin dem Untersuchungsgegenstand von außen aufgesetzt und zur Interpretation der Daten auf die dieser Disziplin eigenen Weise systematisch herangezogen werden und so der Diskursrahmen und das Untersuchungsziel dieser Disziplinen trotz intendierter interdisziplinärer Anwendung nicht eigentlich verlassen wird, legt sich die Annahme eines Paradigmenwechsels im technischen Sinn des Wortes tatsächlich nahe. Bei diversen psychologischen bzw. psychoanalytischen Verfahren, Verfahren etwa, die kontextunabhängig die Wirkung auf heutige Rezipientinnen und Rezipienten oder gänzlich ahistorisch verborgene Substrukturen des biblischen Textes erheben möchten, wird das meist rascher einsichtig; die Feststellung trifft aber durchaus auch auf bestimmte soziologische und kulturanthropologische Analysen zu. Zudem verschärft sich die Sachlage dadurch, dass eine nicht unerhebliche Disparität der Ansätze und potenzieller Paradigmen in der jeweils anderen Fachdisziplin zu beobachten und mit zu berücksichtigen ist.

Anders verhält es sich bei den kontextuellen Zugängen und ihren ausgesprochen ideologiekritischen Impulsen. Von vornherein geht es dort ja nicht um die Etablierung eines neuen Paradigmas der Bibelwissenschaft – die häufig in

diesem Zusammenhang gebrauchte Rede von Paradigmenwechseln<sup>9</sup> ist entsprechend irreführend –, sondern es geht um ein bewusstes und gezielt fokussiertes Einbringen bisher völlig ausgeblendeter oder nicht ausreichend beachteter Perspektiven in den Vorgang der Textinterpretation unter dem Einfluss aktueller Denkströmungen und gesellschaftlicher Entwicklungen. Starke Aufmerksamkeit und breite Rezeption haben diesbezüglich vor allem der befreiungstheologische, der feministische und der postkolonialistische Zugang erfahren.<sup>10</sup> Deren methodisches Vorgehen deckt sich im Wesentlichen mit den etablierten Methoden historischer und linguistischer Herangehensweisen der Bibelwissenschaft, den entscheidenden Ausschlag gibt vor allem aber die je eingenommene Perspektive nicht zuletzt auch mit dem Ziel, eine veränderte Einschätzung und Bewertung der aus dem Text gewonnenen Daten und eine neue, geschärfte Sichtweise auf das Textganze durchzusetzen. So zielt die Hermeneutik des Verdachts in der feministischen Exegese auf eine dominante androzentrische Sicht der biblischen Texte und auf die biblischen Texte und auf deren Aufdeckung und Ablösung. Eine etwas allgemeiner gefasste Hermeneutik der Aufmerksamkeit für gesellschaftlich relevante Phänomene lenkt den Blick auf versteckte Machtdiskurse und latente Strukturen der Ungerechtigkeit und Unterdrückung, wie sie durch eine einseitige hegemonial geprägte Lektüre der Bibel bewusst oder unbewusst genährt und verfestigt werden. Als engagierte Exegese dieses Zuschnitts fragen kontextuelle Zugänge unter Anwendung gängiger Methoden von einem erklärten soziokulturellen und politischen Standpunkt aus nach dem Sinngehalt des biblischen Textes und plädieren für eine verstärkte Sensibilität für tendenziöse Interpretationen – nicht ohne freilich selbst frei von Tendenz oder Einseitigkeit zu sein.

---

<sup>9</sup> So dezidiert etwa *Schüssler Fiorenza* 2013, 47–74, mit Blick auf die feministische Exegese.

<sup>10</sup> Vgl. z. B. *Dube* 2000; *Segovia* 2000; *Schroer/Bietenhard* 2003; *Vander Stichele/Penner* 2005. Vgl. auch *Fowler/Blumhofer/Segovia* 2004.

## 4. Breite Rezeption kulturwissenschaftlicher „Turns“

In neuerer Zeit steht die Bibelwissenschaft zunehmend unter dem Einfluss von Entwicklungen in und diversen Strömungen aus den Kultur-, Literatur-, Text- und Geschichtswissenschaften.<sup>11</sup> Aus ihrer einstigen Vorreiterrolle in Fragen der Texterschließung, Geschichtserforschung und Hermeneutik für verwandte Disziplinen ist im Laufe des 20. Jahrhunderts immer stärker die Rolle der Rezipientin von Impulsen und Ansätzen dort breit und differenziert geführter Diskurse geworden. Wenn es auch immer schwieriger, ja nahezu unmöglich wird, dem angemessen Rechnung zu tragen und zumindest ansatzweise daran anzuschließen, so zeigt gerade die Tatsache, dass Entwicklungen und Anstöße von außen bewusst wahrgenommen, positiv aufgegriffen und nach Möglichkeit auch integriert und fruchtbar gemacht werden, die ungebrochene Empathie und prinzipielle Offenheit der Bibelwissenschaft für all das, was einem angemessenen und umfassenden Textverständnis hilfreich ist.

Unmittelbare Konsequenz dieser Entwicklung ist in neuerer Zeit ein unverkennbarer Wandel der Fragestellungen und der damit verknüpften methodischen Herangehensweisen in der Exegese. Im Vordergrund steht nun eine primär am Endtext orientierte Interpretation. Einzelne klassisch historisch-kritische Methodenschritte, von vielen zunehmend als Verengung oder heuristisch nicht ausreichend zielführend empfunden, finden demgegenüber kaum mehr Anwendung oder werden gar als obsolet erachtet. Zu einem großen Teil subsumieren lässt sich die aktuelle methodisch-hermeneutische Neuausrichtung unter jene wissenschaftstheoretischen Phänomene, die mit der Begrifflichkeit der „Wenden“/„turns“ bezeichnet und in nahezu allen Bereichen als solche propagiert werden. Eine Vielzahl von „turns“, die sich in den vergangenen vier bis fünf Jahrzehnten in den Sozial- und Kultur- bzw. Geisteswissenschaften ereignet und auf die Literatur- und Textwissenschaften eingewirkt haben, finden so entsprechend auch in der Exegese ihren Niederschlag.<sup>12</sup>

Der „cultural turn“ firmiert diesbezüglich als eine Art Oberbegriff. Was insgesamt als sehr heterogene und zunehmend in zahlreiche Einzelturns ausdifferenzierte

---

<sup>11</sup> Zum Folgenden vgl. auch *Huber* 2018, 248–253.

<sup>12</sup> Vgl. zum Folgenden z. B. *Bachmann-Medick* 2014; auch *Wischmeyer* 2013.

Strömung greifbar ist, verdichtet sich in der Geschichtsforschung, der Literaturtheorie und der Textanalyse speziell im „linguistic turn“. Die sprachliche Konstitution des Denkens und Erkennens tritt dabei als maßgeblich bestimmend in den Blick und damit verbunden die Erkenntnis, dass Texte „Konstruktionsformen von interpretierbarer Wirklichkeit“<sup>13</sup>, Mittel der Welterschließung und nicht unmittelbar referentiell, d. h. wirklichkeitsabbildend sind. Konstruktivität und Bedeutungskonstitution in Textproduktion und Textrezeption erweisen sich denn auch gerade für die Geschichtswissenschaften und die Frage der Erschließung historischer Ereignisse als Ausgangspunkt für eine grundlegende Infragestellung überkommener Erkenntnismodelle. Was in der Bibelwissenschaft unter der Vorgabe der Textualität der zu untersuchenden Quellen zu einer Konzentration auf synchrone Zugangsformen und primär textorientierte, linguistische Methoden führt, lässt im Bereich der Geschichtswissenschaften durchaus zu Recht von einem Paradigmenwechsel sprechen oder einen solchen zumindest als Frage in den Raum stellen.

Der „linguistic turn“ hat in den einschlägigen Disziplinen eine Aufwertung des Erzählens und der Erzählung zur Folge, die sich in einer Weise verdichtet und selbstständig, dass von einem weiteren „turn“, dem „narrative turn“, gesprochen wird.<sup>14</sup> Der damit angezeigte Ansatz greift in einem weiten Spektrum aus auf das Erzählen als ein prinzipielles Medium der Konstitution, Stabilisierung und Transformation individueller und kollektiver Identität. Das Interesse der Textwissenschaft und mit ihr der Bibelwissenschaft richtet sich zumeist allerdings auf konkrete literarische Erzähltexte und deren narrative Erschließung. Dazu hat die Erzähltextanalyse sensible Analysekriterien und differenzierte Darstellungsformen zur Erfassung des Erzählaktes, der narrativen Vermittlung und der damit transportierten Geschichte entwickelt. Die Kommunikationsebenen, die Erzählperspektive und Fokalisierung sind dabei ebenso selbstverständlich zum Gegenstand der Untersuchung geworden wie Handlungssequenz, Figurenkonstellation und -charakterisierung, Zeit- und Raumkonzept oder die grundlegende Frage der Unterscheidung zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen.

Aktuell ist es insbesondere der „spatial turn“, die „Raumwende“, die vermehrt Interesse und Rezeption erfährt.<sup>15</sup> Erneut hält damit ein Theoriekonzept Einzug

---

<sup>13</sup> Warnke 2013, 364.

<sup>14</sup> Vgl. dazu z. B. Hühn 2014.

<sup>15</sup> Vgl. dazu z. B. Döring/Thielmann 2009; Günzel 2010. Vgl. auch Dennerlein 2009.

in die Bibelwissenschaft, das mit Blick auf seine Genese in der Human- und Kulturgeographie und mit Blick auf seine weitere Entwicklung in den unterschiedlichen kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen weit umfassender angelegt ist, als es zumeist auf der Ebene der Textanalyse allgemein und der Narratologie im Besonderen zur Anwendung kommt. Unter dem Label des „spatial turn“ oder (bewusst einschränkend) des „topographical turn“ geht es dort in der Hauptsache um die Analyse des erzählten Raumes, des Raumkonzepts und der Raumkonstruktion und um die Frage ihrer konstitutiven, strukturierenden und bedeutungsgenerierenden Funktion. Zunehmend weitet sich über strukturalistische Modelle der Raumanalyse hinaus aber der Blick hin zur Erforschung der kulturellen Konstruktion von Räumen und deren Funktionalität im Sinne einer Metasprache zur Beschreibung von kulturellen, sozialen, ethischen, politischen oder religiösen Beziehungen.<sup>16</sup>

Eine Wende ganz anderer Art – ihrerseits aber durchaus den kritischen Einsichten des „cultural turn“ und des „linguistic turn“ geschuldet und zuzuordnen – beschreiben neuerdings schließlich Forschungsansätze auf Basis des sogenannten Erinnerungskonzepts, Ansätze also, die die dynamischen Prozesse und charakteristischen Merkmale sozialer, kollektiver bzw. kommunikativer und kultureller Erinnerung insbesondere im Anschluss an die Studien von Maurice Halbwachs und Aleida und Jan Assmann zum heuristischen Schlüssel ihrer Text- und Geschichtsanalyse machen.<sup>17</sup> Im Zentrum dieses konstruktivistischen Unternehmens steht dabei die Frage nach der Funktion des kollektiven Rückgriffs auf Personen und Ereignisse für die Konstitution, das Selbstverständnis und die Identität der jeweiligen Erinnerungsgemeinschaft in der Gegenwart.

Trotz der feststellbaren Rasanz der Abfolge verschiedener „turns“ und eines implizit damit immer auch angezeigten Geltungsanspruchs geht es auch bei diesen neueren Ansätzen in der Bibelwissenschaft nicht eigentlich um einen Paradigmenwechsel im technischen Sinn, sondern, wie der Begriff der „turns“ im Unterschied zu „change“ oder „switch“ auch anzudeuten vermag, um die spezifische Gewichtung und Neuaufwertung bestimmter Aspekte des Basis-Paradigmas und innerhalb der dabei eingenommenen Perspektive und ihrer Fragestellungen

---

<sup>16</sup> So vor allem im Gefolge von *Lotman* 1993.

<sup>17</sup> Vgl. dazu z. B. *Hübenthal* 2012, 175–199; vgl. auch *Erlil/Nünning* 2008. Wegbereiter für diesen Zugang war *Werner H. Kelber*; vgl. z. B. *Kelber* 1983; *Kelber* 2013.

um eine sukzessive und durchaus folgerichtige Weiterentwicklung und Zuspitzung. Ob das im vollen Umfang, d. h. ohne in die Ausgangsdisziplin zu kippen, auch für den zuletzt genannten Ansatz, die Applizierung des kulturwissenschaftlich geprägten Erinnerungskonzepts, der Fall ist, muss sich meines Erachtens erst noch zeigen.

## 5. Paradigmenwechsel – eine Anfrage als Fazit

Der lediglich skizzenhafte und keineswegs erschöpfende<sup>18</sup> Überblick ergibt eine schier unüberschaubare Menge unterschiedlicher, rational begründeter, mehr oder weniger breit akzeptierter und durchaus nebeneinander bzw. kombiniert anwendbarer methodischer Zugriffe als ein signifikantes Kennzeichen der modernen Bibelwissenschaft. Für jeden dieser hermeneutischen Ansätze von einem Paradigma zu sprechen und seine Einführung und Etablierung entsprechend als Paradigmenwechsel feiern zu wollen, zieht als Fazit allerdings eine Anfrage nach sich: Hätte eine derartige Sicht nicht eigentlich zur Konsequenz, dass die Bibelwissenschaft entweder keine Wissenschaft im kuhnschen Sinn ist, weil darin entscheidende Voraussetzungen für eine strenge Anwendung des Konzepts nicht gegeben sind, oder aber das kuhnsche Verständnis von Paradigma als disziplinärer Matrix auf den Bereich der Kultur-, Human- und Geisteswissenschaften nicht ohne Weiteres übertragbar ist?

Diesbezügliche Überlegungen werden durchaus in beide Richtungen auch in der Bibelwissenschaft selbst angestellt. So hält etwa Robert F. Shedinger die Applikation des kuhnschen Theorems trotz häufiger Bezugnahme darauf für ungeeignet und plädiert unter Beibehaltung des Paradigmenbegriffs mit Blick auf die Bibelwissenschaft für ein Verständnis von Wissenschaft in einer von den Naturwissenschaften fundamental differierenden Weise, deren Besonderheit in der zeitgleichen Koexistenz vieler verschiedener, ja sogar kontradiktorischer Paradigmen und umfassender inter-paradigmatischer Debatte liege: „a biblical studies discipline is always marked by multiple paradigms and inter-paradigm debate“; und weiter: „there is really no

---

<sup>18</sup> Zu erwähnen wären etwa auch poststrukturalistische und dekonstruktivistische Ansätze und deren grundsätzlich epistemologiekritische Infragestellung des hermeneutischen Konzepts konventioneller Bibelexegese samt ihres philologisch-historischen Textbegriffs. Vgl. dazu z. B. *Adam* 1998, 99–110.

such thing as paradigm change“<sup>19</sup>. Zudem gelte es, anders als in den Naturwissenschaften den Einfluss des sozialen Kontexts der/des Forschenden auf die Interpretation mit zu berücksichtigen.

Shedingers Einschätzung erweist sich allerdings als zu eng und einseitig. In seiner kritischen Auseinandersetzung zeigt Hans J. M. Van Deventer, dass sie in zentralen Punkten und gerade auch, was die Geltung immer nur eines Paradigmas anlangt, auf einem Missverständnis der kuhnschen Position basiert.<sup>20</sup> Schon Kuhn selbst hat ja als Reaktion auf die Diskussion und Kritik seines Konzepts diesbezügliche Relativierungen vorgenommen.<sup>21</sup> In Anlehnung an Hans Küng unterscheidet Van Deventer für die Rede von Paradigma und Paradigmenwechsel im Sinne Kuhns eine Makro-, eine Meso- und eine Mikroebene.<sup>22</sup> Auf einer untergeordneten Ebene scheinbar gegensätzliche bibelwissenschaftliche Methoden könnten demnach auf der übergeordneten metatheoretischen, paradigmatischen Ebene durchaus eine gemeinsame Basis haben. Erst auf der Makroebene sei ein Wechsel zwischen verschiedenen Paradigmen nur mehr sehr schwer zu akzeptieren und mit entsprechenden Konsequenzen verbunden.<sup>23</sup> Der Charakter als paradigmabasierte Wissenschaft

<sup>19</sup> Vgl. zum Folgenden *Shedinger* 2000, 453–471 (Zitat S. 466). Unklar bleibt allerdings, ob Shedinger den Begriff Paradigma in demselben Sinn versteht wie Kuhn. Problematisch ist m. E. auch die Feststellung Shedingers, dass „the object of study for biblical studies is human history“ (467; etwas differenzierter und unter Einbeziehung des Textes als „object of study“ dann allerdings auf S. 468f.).

<sup>20</sup> Vgl. zum Folgenden *Van Deventer* 2005, 847–862.

<sup>21</sup> Vgl. z. B. *Kuhn* 1977, 293–319.

<sup>22</sup> Vgl. *Küng* 1984a, 19–25 (auf Basis einer schematischen Periodisierung); *Küng* 1984b, 37–75. Vgl. auch die Unterscheidung nach Abstraktionsebenen in Paradigmenfamilie, Paradigma höherer Ordnung, Superparadigma und Paradigmenetz bei *Kornmesser/Schurz* 2014b, 22–25. – Küng selbst skizziert ein neues, unter den Voraussetzungen der Moderne herangereiftes theologisches Paradigma einer wahrhaftigen, freien, kritischen, ökumenischen Theologie für die Neuzeit; vgl. *Küng* 1984b, 67–75.

<sup>23</sup> Auf der Makroebene ist in der Bibelwissenschaft deshalb im Zusammenhang mit dem in der Moderne vollzogenen Übergang von der Auffassung, es handle sich beim Text der Bibel unmittelbar um Gottes Wort, hin zur Rede von „Gottes Wort nach Menschenart“, von einem echten Paradigmenwechsel auszugehen, auf den die Entstehung der historisch-kritischen Exegese reagiert. *Van Deventer* 2005, 858, konstatiert einen dem Übergang von der Vormoderne zur Moderne vergleichbaren Schritt für die veränderte Sicht auf die Bibel in der Postmoderne im ausgehenden 20. Jahrhundert: „The last part of the twentieth century brought with it an intense focus on the way ideology not only influences text interpretation, but also text production. In this post-modernist era the view of our data

könne der Bibelwissenschaft wie den Humanwissenschaften insgesamt jedenfalls auch nach kuhnschem Verständnis nicht abgesprochen werden.

Daran anknüpfend, sollte vor dem Hintergrund des eingangs umrissenen Basis-Paradigmas trotz konkurrierender Positionen für die Bibelwissenschaft nicht vorschnell von einander ausschließenden Zugängen gesprochen werden. Bei genauerer Betrachtung geht es zuallermeist nämlich vielmehr um unterschiedliche Perspektiven auf den einen Gegenstand, einen Wechsel in der Gewichtung vorfindlicher Aspekte, Versuche der Inkorporierung bisher vernachlässigter oder übersehener Phänomene, sukzessive Ausdifferenzierung, Präzisierung und Verbesserung von Verfahrensschritten und Anstrengungen zu sachadäquater Kombination etwa im Bereich diachroner und synchroner Methoden, d. h. um Binneneinstellungen im Rahmen des gegebenen Paradigmas bzw. um (geradezu konstitutive) Multiparadigmatizität und komplementäre Koexistenz auf untergeordneter Ebene. Dahinter steht und darin zeigt sich ein prinzipielles und breit angelegtes Integrationspotenzial des bibelwissenschaftlichen Basis-Paradigmas oder – stärker forschungsgeschichtlich betrachtet, letztlich dann aber doch zu eng gefasst – die vielfach hervor gehobene bzw. als Desiderat eingemahnte Offenheit und Ergänzungsfähigkeit des historisch-kritischen Ansatzes in Richtung Textlinguistik und Kulturwissenschaft.

Daraus ergibt sich der Appell zu größerer Vorsicht bzw. klarerer Differenzierung bei der Konstatierung neuer Paradigmen und zu mehr Zurückhaltung in der plakativen und längst inflationär gewordenen Beanspruchung von Paradigmenwechseln, auch und gerade wenn dabei ohnehin sehr häufig von einem Begriffsgebrauch nicht in einem technischen, sondern in einem alltagssprachlich-rhetorischen Sinn auszugehen ist. Eine gewisse Berechtigung für die Rede von Paradigmenwechseln in der modernen Bibelwissenschaft lässt sich allenfalls im Übergang von genuin geisteswissenschaftlich ausgebildeten und etablierten Theoriekonzepten hin zur „Vielfalt von transdisziplinär geltenden und interdisziplinär funktionierenden Theorien“<sup>24</sup> ausmachen, wenn biblische Texte dabei sachfremd instrumentalisiert werden. Geht insgesamt jedoch die Rede von Paradigmenwechseln weitgehend fehl, bleibt unter

---

again changed: the Bible could not be more than human reflections on and experiences of God.“

<sup>24</sup> So mit *Fischer-Lichte* 2004, 101, die speziell aus der Perspektive der Kultur-, Kunst- und insbesondere der Theaterwissenschaft darin „in der Tat eine für die Geistes-/Kulturwissenschaften neue Situation“ entstanden sieht.

der Vorgabe, dass Paradigmen auch den Kern ihrer eigenen Transzendierung in sich bergen und erst eigentlich ein revolutionärer Paradigmenwechsel kuhnscher Provenienz wissenschaftlichen Fortschritt generiert und signalisiert, am Ende allerdings dennoch zu fragen, ob es in der modernen Bibelwissenschaft denn keinerlei wissenschaftlichen Fortschritt dieses Zuschnitts gibt. Innerhalb der Bibelwissenschaft selbst würde und wird – wie nicht anders zu erwarten und durchaus gut begründet – diese Frage jedenfalls einhellig und uneingeschränkt verneint.

## Literatur

- Andrew K. M. Adam, Deconstruction and Exegesis, in: Stefan Alkier/Ralf Brucker (Hrsg.), Exegese und Methodendiskussion (Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter 23), Tübingen 1998, 99–110.
- Emil Angehrn, Art. Paradigma. II. Philosophisch, in: Oda Wischmeyer (Hrsg.), Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, Berlin 2013, 434.
- Doris Bachmann-Medick, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften (Rororo/Rowohlt's Enzyklopädie 55675), Reinbek bei Hamburg <sup>5</sup>2014.
- Egbert Ballhorn, Das historische und das kanonische Paradigma in der Exegese. Ein Essay, in: Egbert Ballhorn/Georg Steins (Hrsg.), Der Bibelkanon in der Bibelauslegung. Methodenreflexionen und Beispielexegesen, Stuttgart 2007, 9–30.
- Katrin Dennerlein, Narratologie des Raumes (Narratologia. Contributions to Narrative Theory 22), Berlin 2009.
- Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hrsg.), Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften (Sozialtheorie), Bielefeld <sup>2</sup>2009.
- Musa W. Dube, Postcolonial Feminist Interpretation of the Bible, St. Louis 2000.
- Astrid Erll/Ansgar Nünning (Hrsg.), Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook (Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 8), Berlin 2008.
- Erika Fischer-Lichte, Paradigmenwechsel oder ‚turns‘? Zur Theorieentwicklung in den Geisteswissenschaften seit den 1960er Jahren, in: Andrea Sakoparnig/Andreas Wolfsteiner/Jürgen Böhm (Hrsg.), Paradigmenwechsel. Wandel in den Künsten und Wissenschaften, Berlin 2004, 87–103.
- Robert M. Fowler/Edith Blumhofer/Fernando F. Segovia (Hrsg.), New Paradigms for Bible Study. The Bible in the Third Millennium, New York 2004.
- Stephan Günzel (Hrsg.), Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2010.
- Thomas Hieke, Zum Verhältnis von Biblischer Auslegung und historischer Rückfrage, in: Internationale katholische Zeitschrift *Communio* 39 (2010), 264–274.

- Gunnar Hindrichs, Paradigma und Idealtyp, in: Andrea Sakoparnig/Andreas Wolfsteiner/Jürgen Bohm (Hrsg.), Paradigmenwechsel. Wandel in den Künsten und Wissenschaften, Berlin 2004, 21–51.
- Konrad Huber, Von „Turn“ zu „Turn“, von „Quest“ zu „Quest“. Zu aktuellen Trends in der neutestamentlichen Exegese, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 66 (2018), 248–259.
- Sandra Hübenthal, Social and Cultural Memory in Biblical Exegesis: The Quest for an Adequate Application, in: Pernille Carstens/Trine Bjørnung Hasselbalch/Niels Peter Lemche (Hrsg.), Cultural Memory in Biblical Exegesis (Perspectives on Hebrew Scriptures and its Contexts 17), Piscataway 2012, 175–199.
- Peter Hühn u. a. (Hrsg.), Handbook of Narratology (de Gruyter Handbook), Berlin 2014.
- Werner H. Kelber, The Oral and the Written Gospel. The Hermeneutics of Speaking and Writing in the Synoptic Tradition, Mark, Paul, and Q, Philadelphia 1983.
- Werner H. Kelber, Imprints, Voiceprints, and Footprints of Memory. Collected Essays of Werner H. Kelber (Resources for Biblical Study 74), Atlanta 2013.
- Michael Konkel, Paradigmenwechsel in der Exegese? Zur Unhintergebarkeit der historischen Fragestellung, in: Theologie und Glaube 101 (2011), 426–442.
- Stephan Kornmesser/Gerhard Schurz (Hrsg.), Die multiparadigmatische Struktur der Wissenschaften, Wiesbaden 2014.
- Stephan Kornmesser/Gerhard Schurz, Die multiparadigmatische Struktur der Wissenschaften: Einleitung und Übersicht, in: Stephan Kornmesser/Gerhard Schurz (Hrsg.), Die multiparadigmatische Struktur der Wissenschaften, Wiesbaden 2014, 11–46.
- Hans Küng, Was meint Paradigmenwechsel?, in: Hans Küng/David Tracy (Hrsg.), Theologie – wohin? Auf dem Weg zu einem neuen Paradigma (Ökumenische Theologie 11), Zürich/Gütersloh 1984, 19–25.
- Hans Küng, Paradigmenwechsel in der Theologie. Versuch einer Grundlagenerklärung, in: Hans Küng/David Tracy (Hrsg.), Theologie – wohin? Auf dem Weg zu einem neuen Paradigma (Ökumenische Theologie 11), Zürich/Gütersloh 1984, 37–75.
- Thomas S. Kuhn, The Structure of Scientific Revolutions, Chicago 1962.
- Thomas S. Kuhn, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt a. M. 1967.
- Thomas S. Kuhn, Second Thoughts on Paradigms, in: Thomas S. Kuhn, The Essential Tension. Selected Studies in Scientific Tradition and Change, Chicago 1977, 293–319.
- Juri M. Lotman, Die Struktur literarischer Texte (Uni-Taschenbücher 103), München 1993.
- Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 115), Bonn 1993.
- Silvia Schroer/Sophia Bietenhard (Hrsg.), Feminist Interpretation of the Bible and the Hermeneutics of Liberation (Journal for the Study of the Old Testament. Supplement Series 374), Sheffield 2003.
- Elisabeth Schüssler Fiorenza, Rhetorik und Ethik. Zur Politik der Bibelwissenschaft, Luzern 2013.

- Gerhard Schurz, Art. Paradigma, Paradigmenwechsel. I. Wissenschaftstheoretisch, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 7 (1998<sup>3</sup>), 1365–1366.
- Gerhard Schurz/Paul Weingartner (Hrsg.), *Koexistenz rivalisierender Paradigmen. Eine post-kuhnsche Bestandsaufnahme zur Struktur gegenwärtiger Wissenschaft*, Opladen 1998.
- Fernando F. Segovia, *Decolonizing Biblical Studies. A View from the Margins*, Maryknoll 2000.
- Robert F. Shedinger, *Kuhnian Paradigms and Biblical Scholarship: Is Biblical Studies a Science?*, in: *Journal of Biblical Literature* 119 (2000), 453–471.
- Georg Steins, *Der Bibelkanon – Schlüssel zur Bibelauslegung. Ein Paradigmenwechsel in der Exegese*, in: *Pastoraltheologie* 95 (2006), 329–334.
- Caroline Vander Stichele/Todd Penner (Hrsg.), *Her Master's Tools? Feminist and Postcolonial Engagements of Historical-Critical Discourse (Global Perspectives on Biblical Scholarship 9)*, Atlanta 2005.
- Hans J. M. Van Deventer, *Pardon my Paradigm: On the Paradigmatic Nature of Methods and Paradigm Changes in Biblical Studies*, in: *Old Testament Essays* 18 (2005), 847–862.
- Ingo H. Warnke, Art. Linguistic Turn. I. Textlinguistisch, in: Oda Wischmeyer (Hrsg.), *Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte*, Berlin 2013, 364.
- Oda Wischmeyer, *Texte, Text und Rezeption. Das Paradigma der Text-Rezeptions-Hermeneutik des Neuen Testaments*, in: Oda Wischmeyer/Stefan Scholz (Hrsg.), *Die Bibel als Text. Beiträge zu einer textbezogenen Bibelhermeneutik (Neutestamentliche Entwürfe zur Theologie 14)*, Tübingen 2008, 155–192.
- Oda Wischmeyer (Hrsg.), *Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte*, Berlin 2013.